

# Waldbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. M. 15.—, vierteljährl. M. 45.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 48.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 75 Hfg. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettzeile oder deren Raum M. 1.50, auswärts M. 2.00. : : Reklamezelle M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Auskunfterstellung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Waldbad.

Nummer 131

Februar 179

Waldbad, Donnerstag, den 8. Juni 1922

Februar 179

57. Jahrgang

## Tagespiegel.

Von der deutschen Regierung wird eine Antwortnote auf die Forderung der Fortführung von Eisenbahnlagen im besetzten Gebiet vorbereitet.

In Offenburg begann heute der Prozeß gegen den Kapitänleutnant von Hillinger, der der Beihilfe zur Ermordung Erzbergers angeklagt ist.

Der Berliner Arzt, Geheimrat Klemperer, wurde erneut an das Krankenzimmer Lenins berufen.

Poincaré ließ der Reparationskommission mitteilen, daß Frankreich einer Ermäßigung des Londoner Zahlungsplans keinesfalls zustimmen werde. Ob durch diese Sabotage die große Anleihe zustande kommt, erscheint fraglich.

Nach einer offiziellen Havasmeldung wird sich Frankreich an der Vorkonferenz der Finanz- und Wirtschaftsjahresberichterstattungen im Saal beteiligen.

Das polnische Kabinett ist zurückgetreten. Bonikowski ist bis zur Neubildung mit der Führung der Geschäfte beauftragt worden.

## Die neue Faschistenbewegung

Ein erfahrener Beobachter des heutigen Italiens schreibt uns: Der Feldzug der Faschisten nach Bologna hat gezeigt, daß der Bürgerkrieg der Italiener als Nachkriegserscheinung eine ständige Einrichtung geworden ist. Vor drei Jahren wurde die Bewegung der Faschisten — keine Partei — gegründet. Professor Benito Mussolini, der Herausgeber des „Popolo d'Italia“ in Mailand, sammelte die ehemaligen Kriegsteilnehmer sozialistenfeindlicher Gesinnung um sich, die als Abzeichen die roten Bündel (fasces) und das Bild der altrömischen Viktoren im grün-weiß-roten Schild trugen und sich bei Versammlungen, Aufzügen und Kundgebungen wohl auch durch ein schwarzes Fes (die bekannte fälschliche Mütze) oder eine schwarze Bluse mit dem Totenkopf daran bemerkbar zu machen suchten. Ursprünglich, wenigstens dem Anschein nach, auf Abwehr eingestellt, bildeten die Faschisten bald eine über das ganze Land sich erstreckende Sturmtruppe, und ihr Kampf gilt den „Roten“.

Auf der einen Seite der Kampf des Bolschewismus, auf der andern Seite der Ultra-Nationalismus, der im Zeichen des „Dichters“ d'Annunzio aufstieg. Aber ebenso wie Mussolini, der die Geister, die er rief, nicht mehr los ließ, den Sturm auf Bologna „verbotener“ mußte, können die Faschisten auch mit d'Annunzio keine Ehre mehr einlegen. Der „große Gabriele“ ist über Nacht aus einem nationalistischen Saulus ein sozialistischer Paulus geworden. Er will in diesen Tagen seine Anhänger auffordern, die Faschisten zu verlassen. Das werden aber nur wenige tun. Der Sturm rast weiter. Die Mobilisierung der Faschisten ist allgemein. Mit ihnen fertig zu werden, dürfte schwer halten. Die Regierungen haben es bisher nicht vermocht, weder Giolitti, noch Bonomi noch Facta.

Die Schwierigkeit bestand bisher darin, die staatsfeindliche Politik des Faschismus zu fassen und zu brandmarken. Die Anhänger der Bewegung laufen mehr aus Leidenschaft als aus gereifter Erkenntnis mit. Sie haben wenig oder gar keine politische Begriffe der Politik auseinandergesetzt, stellen sie in ihren besseren Schichtungen eine gefährliche, gefährliche Hausen dar, der zwar zum Teil eine gewisse Bildung besitzt, aber in der Dessenlichkeit nie weiß, was er will. Im Grund dient der Faschismus, ob es ihm nun bewußt wird oder nicht, den Zwecken der Besitzenden. Er ist aber keine Bürgerbewegung. Im Gegenteil, die „Bürger“ fürchten ihn. Man weiß ja auch nirgends, woran man mit ihm ist. Er nimmt jedesmal, wo er auftritt, eine besondere Färbung an. In Ferrara und Avogno wurde er zur Agrarbewegung. In Parma trieb er Freimaurerei. In Florenz hält er es mit den Aristokraten und hochmütigen Schriftgelehrten. In vielen Orten ist er stramm monarchisch, in anderen wieder halb republikanisch. Bald ist er gut Freund mit der katholischen Volkspartei und nimmt Merkmale in seinen Reihen auf, bald spielt er sich aufs kirchenfeindliche hinaus, wie z. B. gerade in Bologna, wo er schon in dieser seiner Hochburg selbst die meisten Anhänger hat. Überall aber ist er den Behörden über den Kopf gewachsen. In allen Orten und Provinzen wirkt er durch Gewalt. In Nord- und Mittelitalien hat er seinen Erbfeind, den Kommunismus, völlig niedergeworfen, leider nicht mit dem sicheren und dauerhaften Mittel der Ueberzeugung und der friedlichen Werbung, sondern mit Brandfackeln und Handgranaten. Auch die Kommunisten führen diese Waffen. Während sie es aber planlos und ohne überlegte Taktik tun, arbeitet der Faschismus mit triegerischer Kunst. Wo immer die Rollen sich allmählich an

die Dessenlichkeit wagen, erscheinen alsbald in ihren Lastautos Hunderte und Tausende von Faschisten der ganzen Umgegend, bis an die Zähne bewaffnet, holen die kommunistischen Führer, die nicht rechtzeitig geflüchten sind, aus den Betten und halten „Gericht“. Oder sie zünden ohne langen Prozeß die Gewerbetammern und die Redaktionsgebäude kommunistischer oder sozialistischer Blätter an und ebenso die Bauerngehöfte, die aktiven Kommunisten gehören. Und die Regierung, die Polizei? Sie hätte den Waffenstillstand, den Mussolini während der Genuefer Konferenz mit den Kommunisten einhielt, beugen sollen, um in aller Stille eine allgemeine Entwaffnung durchzuführen. Jetzt ist es zu spät, und über das haben erlassen Gebot, Waffen zu tragen, laden beide Parteien.

## Der letzte Rettungsversuch Oesterreichs

Von Bundesrat Rudolf Bierbaumer, Wien

Die neue Regierung wird sich dessen bewußt werden müssen, daß die bitterste Stunde da ist, in der nur mehr von einem Rettungsversuch — vom letzten — die Rede sein kann.

Die neue Regierung wird demnach zu sehr raschen Taten schreiten müssen. Der Worte sind seit dem schwarz-roten Koalitionsprogramm vom 17. Oktober 1919 genug gewechselt worden. Mit Worten trösten uns die Völkerbundkreditoren seit drei Jahren reichlich ab. Ihr Leidensgefährten in Deutschland, denen uns das grausame Spiel wahrlich erspart hat. Wenn die neuen Männer den letzten Rettungsversuch wieder ausführen, muß auf die großen Völkerbundkredite einzustehen werden, dann wäre uns besser, wir sagten sofort den Bankrott an. Die zahlreichen Beteiligungen, von Dr. Grün angefangen bis Rotenberg und Schöber, sollten uns doch endlich zur Vernunft gebracht haben. Der Plan der Rettungsversuchs muß unbedingt mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß wir trotz aller Bitten von Generalpächtern (das seit Dezember 1921 täglich „endgültig“ ausgegeben wird) keine ausreichenden und rechtzeitigen Kredite erhalten.

Die bisherige Rettungspolitik war eine Verbindung mit den Völkerbundkreditoren. Schluß damit! Die Möglichkeit einer Besserung aus eigener Kraft besteht, obwohl unsere Lage entsetzlich ist. Diese Möglichkeit muß durch fühne Tatkraft erschlossen werden. Schlägt unser verzweifelter Versuch fehl, oder hat er keinen dauernden Erfolg, dann gibt es nur eines mehr: den Anschluß an das Deutsche Reich zu fördern mit allen Mitteln. Die unsere schwache Kraft noch besitzt. Schluß mit der Untertänigkeit! Wir sind am Ende. Wenn wir untergehen, ist es ganz gleichgültig, ob mit oder ohne Stirnrunzeln der Herren beiderseits des Kanals.

Die mächtige Sozialdemokratie steht in dem brausenden Wirbel abseits und regt keine Hand zum Rettungsversuch; weil es tatsächliche Parteiwägungen der Führer nicht wolen. Darüber wird einst die Geschichte richten.

Der Rettungsversuch muß umfassend nicht nur bei der finanzpolitischen Seite angefohrt werden. Finanzpläne allein sind, ebenso wie verwaltungsreformatorische allein nichts wert; ein lückenloses Sanierungsprogramm muß es sein, das sich an alle Notwendigkeiten heranwagt. Der Abbau der überschüssigen Ämter und Zentralfstellen, der Beamtenabbau und die Frage der Arbeitszeit ist ebenso dringend, wie die Reform des Geldwesens, die Frage der Notenbank und Notendeckung. Gutes Geld müssen wir wieder haben; doch müssen wir auf den Luftim verzichten, die Krone vom grünen Tisch aus stabilisieren zu wollen. Unser Geld wird sich selber stabilisieren, wenn wir das vollwirtschaftliche Räderwerk und den kopflosen Verwaltungsapparat halbwegs in Ordnung bringen.

Die jetzt das Staatsruder ergriffen haben, nehmen eine schwere Bürde auf sich. Möge sie Mut, Tatkraft und rascher Entschlußwille befehlen, denn es ist die zwölfte Stunde!

## Aus dem Reich

### Stinnes über die Wirtschaftslage

Essen, 7. Juni. Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei führte Geheimrat Stinnes u. a. aus: Deutschland habe in seiner Wirtschaft einen Fehlbetrag von etwa zwei Milliarden Goldmark (etwa 120 Milliarden Papiermark). Das Auslandguthaben genüge zur Schuldendeckung nicht mehr. Wenn man nicht gerade vom Papiergeldmachen leben wolle, so müsse die deutsche Bevölkerung um jene zwei Milliarden mehr Waren erzeugen und zwar netto erzeugen, nach Abzug der Kosten für Rohstoffe. Dann aber lange erst die Bezahlung der Kriegsschuld, die Verzinsung und Tilgung der etwa noch anlaufenden sonstigen Schulden an; es müsse also weit über zwei Milliarden hinaus jährlich

erzeugt werden. Der Weltkrieg usw. habe die Kaufkraft von etwa 300 Millionen Menschen vernichtet; auch Deutschland lähere trotz seiner Unterwalden tatsächlich etwa 30—40 Proz. weniger als vor dem Krieg. Man müsse daher vor allem arbeiten können, um bezahlen zu können. Es sei aber ein mit der menschlichen Natur unvereinbares Verlangen, der deutsche Arbeiter solle Mehrarbeit leisten, während man ihm in Aussicht stellt, daß er (wegen der Kriegsschuld) ein Fronleben für 30 Jahre führen soll. Die „Internationale Anleihe“ werde keine Erleichterung bringen, sondern das Gegenteil; sie schaffe nur eine Atempause von 1—2 Jahren, sie werde auch die Papiergeldflut nicht mindern, dagegen eine künstliche Ueberwertung der Mark herbeiführen. Das Verhältnis zu Frankreich werde ferner erschwert, denn Deutschland werde sich bezüglich der Rohstoffe von Frankreich unabhängig machen und Frankreich werde zunächst nicht wissen, wo es mit seinen Rohstoffen und seinen Halbfabrikaten aus den angeeigneten Gebieten hin soll. Es müsse versucht werden, endgültige Verhältnisse zu schaffen. Der (von der englischen Industrie gemachte) Vorschlag, die überschüssige Fabrikation Deutschlands zu Eisenbahnunternehmungen bei den Wilden in Afrika unterzubringen, nur um sie aus der Welt zu schaffen, halte er für sinnlos angesichts der Tatsache, daß in Europa 300 Millionen Menschen hungern, weil die Beförderungsmittel zur Zufuhr der Waren fehlen.

### Demokratisierung des Besitzes und Arbeitsgemeinschaft

Berlin, 7. Juni. Der Verbandstag der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften nahm eine Entschließung an, die die Arbeitnehmer auf die fräftige Bemühung der wirklichen Machtmittel hinweisen soll, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten von der gegenwärtigen Wirtschaft geboten werden. Dazu gehöre die Demokratisierung des Besitzes an den Produktionsmitteln, d. h. die Beteiligung der Arbeitnehmer am Besitz und am Ertrag der Betriebe. Der Verbandstag tritt für die Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein.

### Painleve in Berlin

Berlin, 7. Juni. Es wird bestätigt, daß der französische Ministerpräsident von 1917, Painleve, nach Berlin kommen und anlässlich des Kongresses des „Bereins der Menschenrechte“ im Reichstagsaal eine Veröhnungrede halten wird.

### Kundgebung in Kassel

Kassel, 7. Juni. Als Kundgebung gegen den Anschlag auf Oberbürgermeister Scheldemann zog heute nachmittag 4 Uhr die Arbeiter vor das Rathaus. Scheldemann hielt eine Ansprache. Von 12 bis 1 Uhr ruhte die Arbeit in allen Betrieben Kassels.

### Die Entdeckung Oberschlesiens

Breslau, 7. Juni. In Oberschlesien wird die Lage für die Deutschen immer schlimmer. Im Kreis Lublitz und Jawadski wurden Deutschgesinnte mißhandelt. In Hindenburg erhalten die Deutschen Drohbriebe mit der Aufforderung, sofort die Stadt zu verlassen. Auf das Dorf Bobrek machte eine polnische Bande einen Angriff; die Beamten wurden schwer mißhandelt, es wurde gestohlen und geraubt. Die fast ganz aus Polen bestehende Polizei lehnte ein Einschreiten ab. Als englische Truppen zur Hilfe herbeigerufen wurden, verschwanden die Banden in dem französischen Schutzgebiet. Durch die Stadt Hindenburg kommen ununterbrochen lange Züge von deutschen Flüchtlingen. Alle verfügbaren Räume sind für sie eingerichtet.

### Wo bleibt das Zeitungsdrukpapier?

Berlin, 7. Juni. Eine Anfrage an die Regierung erlief unter Berufung auf eine im Wochenblatt für Papierfabrikation veröffentlichte Statistik, es bestehe der Verdacht, daß ein wesentlicher Ueberschuß an Zeitungsdrukpapier vorhanden sei, obwohl am Papiermarkt zurzeit selbst bei märchenhaften Preisen kaum noch Zeitungsdrukpapier zu haben ist. Die Reichsregierung wird aufgefordert, die Ziffer für die Ausfuhr von Zeitungsdrukpapier im Jahr 1921 und die Zahlen über Erzeugung und Inlandsbedarf in den ersten vier Monaten dieses Jahres bekanntzugeben sowie außerdem Aufklärung darüber zu verschaffen, wo der anscheinend sehr beträchtliche Ueberschuß an Zeitungsdrukpapier verbleibt, der den Inlandsbedarf weit übersteigt.

### Gesamtausgabe der Werke Bismarcks

Berlin, 7. Juni. Wie verlautet, ist eine Gesamtausgabe der Werke Bismarcks im Entstehen begriffen. Der junge Fürst Otto von Bismarck, Professor Erich Brandenburg (Leipzig), Generaldirektor des preussischen Staatsarchivs, Herr Professor Max Venz in Hamburg, Professor E. Wards (Berlin), Professor Friedrich Meinecke (Berlin) und Professor Hermann Onken (Heidelberg) haben dafür einen Ehrenaus-



schuß gebildet. Das Werk erscheint in Verbindung mit dem Hause Friedrichshagen und beginnt sein Erscheinen im nächsten Jahr mit den politischen Schriften. Die übrigen Bände folgen dann in kurzen Abständen.

#### Anfrage über einen militärischen Geheimbericht

Karlsruhe, 6. Juni. Die Deutschnationale Fraktion des Badischen Landtags hat dort folgende förmliche Anfrage angebracht: „Nach Zeitungsberichten hat sich Finanzminister Köhler in einer öffentlichen Verlesung dahin geäußert, daß das stellvertretende Generalkommando in Karlsruhe im vierten Kriegsjahr einen Geheimbericht an das Kgl. Kriegsministerium in Berlin gesandt habe, in welchem es heißt: „Die gesamte der Zentrumspartei zur Verfügung stehende Organisation (Geistliche) kopiere die Stimmung des deutschen Volks. Die Beweise dafür seien einwandfrei erbracht.“ Ein Fraktionsfreund des Herrn Finanzministers hat auf diese Äußerung in der 48. Sitzung des Landtags Bezug genommen und sie wiederholt, (s. Niederschrift S. 2188 ff.). Die Bekanntgabe einer solchen Äußerung bedeutet nicht nur einen neuen Steinwurf auf den sogenannten „alten Staat“, sondern, was zur Zeit viel ernster zu bedenken ist — eine solche Bekanntgabe führt die neue Gefahr herauf, daß die konfessionellen Gegensätze und das konfessionelle Mißtrauen verschärft und der konfessionelle Eifer erhitzt wird. Darum erscheint die genaue Untersuchung und Klarlegung des Sachverhalts geboten. Ist die Regierung bereit, die Unterlagen für die Mitteilung des Herrn Finanzministers voll und rückhaltlos zu veröffentlichen oder ihre Veröffentlichung zu bewirken?“

## Vom Ausland

### Ehrenrettung der deutschen Feldtruppen

Paris, 7. Juni. Der Bürgermeister der französisch-lothringischen Stadt Bagny hat die von Poincaré angebotene Tapferkeitsmedaille für das „mutige Verhalten der Stadt während der Besetzung durch die Deutschen“ nur unter der Bedingung angenommen, daß eine strenge Untersuchung über das Verhalten derjenigen Einwohner eingeleitet werde, die während der deutschen Besetzung in Bagny zurückblieben. Der Bürgermeister behauptet, daß diese Leute die ganze Habe der gestrichelten Einwohner gestohlen und geraubt haben, und nicht die deutsche Besatzung, wie man allgemein glaube.

### Keine Herabsetzung der Entschädigung, aber eine Verminderung der Jahreszahlungen

London, 7. Juni. Den „Times“ wird aus Paris berichtet, in dem Streit zwischen Entschädigungskommission und Anleiheauschuss werde es wohl auf einen Vergleich hinauskommen. Die Bankiers werden wahrscheinlich die Forderung der Herabsetzung der deutschen Kriegsentenschädigung fallen lassen, dagegen eine Verminderung der Jahreszahlungen auf etwa 20 Jahre vorschlagen. Die gestundeten Zahlungen, d. h. der Unterschied zwischen den Beträgen, die nach dem vorigen Abkommen geschuldet werden und dem Betrag, den Deutschland nach Ansicht der Bankiers zahlen kann, würden in 20 Jahren immer noch geschuldet werden, und zwar mit Zinseszins. Da die Bankiers annehmen, daß Deutschland jährlich 2½ Milliarden Goldmark zahlen kann im Zusammenhang mit einer jetzt auszugehenden Währungsanleihe, so sei es klar, daß die Bankiers eine beträchtliche Anleihe für nötig halten. — Dann steht aber auch Deutschland weit tiefer in den Schulden als ohne Anleihe.

Die französische Regierung hat in der Entschädigungskommission entschieden erklärt, daß sie in eine Verminderung der Kriegsentenschädigung nicht einwilligen werde.

### 50 Millionen Goldmark monatlich

Paris, 7. Juni. Laut „Temps“ hat die Entschädigungskommission Deutschland die Auflage gemacht, bis Ende 1922 auf den 15. jeden Monats auf Grund des bewilligten Zahlungsaufschubs je 50 Millionen Goldmark in Devisen oder durch Goldentnahme aus der Reichsbank zu zahlen.

### Erkrankung des Papstes?

Paris, 7. Juni. Das „Petit Journal“ erfährt aus Rom, der Papst leide an einer Leberkrankheit, die sich seit Besteigung des heiligen Stuhls verschlimmert habe. Die Ärzte haben strengste Diät verordnet.

### Amerikanische Munition für Irland

London, 7. Juni. Der amerikanische Dampfer „Seattle“ mit einer gemischten Ladung an Bord, die für Kaufleute in

Traloe (Irland) bestimmt war, wurde in der Bucht von Traloe durch ein englisches Kriegsschiff angehalten. Die Untersuchung des Schiffs ergab, daß eine große Menge von Munition in Fässern versteckt war. Sie wurde beschlagnahmt.

Ende voriger Woche wurde auf die Lager von Explosivstoffen in den Kohlenruben im Südwesten von Lancashire ein Ueberfall ausgeführt. Die Beteiligten an dem Ueberfall hatten volle Bewaffnung und gingen auf einer Strecke von 10 englischen Meilen vor. Sie hatten den Erfolg, Tausende von Zündern zu erbeuten, die in den Kohlenbergwerken zu Sprengzwecken benutzt wurden. Darnach entkamen sie mit ihrer Beute in Kraftwagen. Der Ueberfall wird als Wert irischer Radikaler angesehen.

### Italienische Einwanderung in Rußland

Moskau, 7. Juni. Wie der „Kwanti“ Russosin berichtet, ist zwischen einem der Sowjetvertreter von Genoa und den Vertretern von landwirtschaftlichen und Metallarbeitern vereinbart worden, daß den Italienern im südlichen Dongebiet 100 000 Hektar Land überlassen werden. Die Genossenschaften verpflichten sich, in der nächsten Zeit 50 000 italienische Landwirte und landwirtschaftliche Arbeiter in das Dongebiet zu senden.

### Zur Schuldfrage

„Die neuen Dokumente von Berlin und Wien reinigen die deutsche Regierung von der Anklage, daß sie bewußt den Krieg geplant und gewünscht habe... Es besteht kein Zweifel, daß der Kanzler Bethmann Hollweg als der amtliche Vertreter der deutschen auswärtigen Politik in der Zeit unmittelbar vor dem Kriege Sicherung des Friedens und bessere Beziehungen mit den Nachbarn Deutschlands anstrebte... Deutschland wollte den Krieg nicht. Im engeren Sinn sogar, wenn man ausschließlich die Ereignisse dieser drei Tage (29. bis 31. Juli 1914) ins Auge faßt, kann man leicht erkennen, wie die Deutschen zu der Ueberzeugung kamen, daß ihnen der Krieg aufzuzwingen wurde.“

(Sidney H. Pay, in der „American Historical Review“ vom Oktober 1920).

## Württemberg

Stuttgart, 7. Juni. Unfall. Der 32 Jahre alte Architekt Walter Gänzen von Wehingen stürzte von einem Neubau an der Diemerstraße von geringer Höhe ab. Er fiel so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Unterföhring, 7. Juni. Streiknachwirkungen. Nach der „Südd. Arbeiterzeitung“ sind in den Daimlerwerken 17 Mann nicht wieder eingestellt worden.

Unterföhring, 7. Juni. Verunglückt. Ein bei der Neckarverlegung beschäftigter 19jähriger lediger Arbeiter fiel heute vormittag von der Lokomotive eines Materialzugs ab und geriet unter die Räder der Materialwagen. Hierbei wurde ihm der rechte Unterschenkel vollständig abgefahren und der linke Ober- und Unterschenkel sehr schwer verletzt. Er wurde in das Cannstatter Krankenhaus verbracht, wo ihm beide Füße amputiert wurden.

Waltingen a. F., 7. Juni. Ungeziefer. Infolge des feuchtwarmen Wetters der letzten Tage hat überall das Baumungeziefer, hauptsächlich die Blut- und Blattlaus stark überhand genommen.

Schwend, Ob. Gaildorf, 7. Juni. Verdorbene Jugend. Im alten Badensee wurde von böswilliger Hand in letzter Zeit die Ablaufvorrichtung aufgeschraubt, so daß das Wasser vollständig ausließ und der ganze Fischbestand zu Grunde ging. Mehrere Burchen fingen dann die stärksten Fische aus dem See heraus. Den Fischwasserbesitzern entstand ein Gesamtschaden von rund 10 000 Mark.

Hall, 7. Juni. Ueberfahren. Die 53 Jahre alte Schuhmachersfrau Karoline Schüller von Heilbronn geriet am Dienstag nachmittag auf der hiesigen Station beim Wiedereinsteigen in den bereits im Lauf befindlichen Zug unter die Räder und wurde buchstäblich durchschnitten.

Oberbohringen, 7. Juni. Vom Blitz erschlagen. Während eines Gewitters am Pfingstmontag wurde der mit

Rübenfäden beschäftigte 28 Jahre alte Albert Hebel von Reuffen auf freiem Feld vom Blitz erschlagen. Seine nur wenige Meter von ihm entfernte Schwester kam mit dem Schrecken davon.

Balingen, 7. Juni. Zermalmte. Am Pfingstsonntag abend stieg beim Einfahren des Tübingen Personenzugs der Sohn des Altonenwirts Reck von Wehringen zu früh aus. Er wurde vom Zug überfahren und war sofort tot.

Rottweil, 7. Juni. Gegen die Zwangsanleihe. Die Handelskammer Rottweil nahm eine Entschleunigung an, die ausspricht, die beabsichtigte Zwangsanleihe müßte in der von der Regierung vorgelegten Form eine geradezu vernichtende Wirkung auf das deutsche Wirtschaftsleben haben. In der schwierigen Lage der Gegenwart sei es unmöglich, 80 bis 100 Milliarden Mark aus dem deutschen Wirtschaftsleben herauszunehmen und sie an das Ausland zu vergeben. Die Kammer machte eine Reihe von Abänderungsvorschlägen.

Laupheim, 7. Juni. Teurer Torf. Die Haidgauer Torfwerke G. m. b. H. Wurzach, bei denen die Stadtgemeinde beteiligt ist, haben im Jahr 1920/21 mit Verlusten abgeschlossen. Herbeigerufen wurden diese hauptsächlich durch unvorhergesehene technische Schwierigkeiten, so durch Beseitigung vorkommenden Holzes im Nied, ferner Stromstörungen der D. E. B. und dadurch nicht volle Ruhrbarmachung der Arbeitskräfte, wiederholte Steigerung der Arbeitslöhne usw. Für die diesjährige Saison sind nur 3 Millionen Mark Betriebsmittel zu beschaffen, die entsprechend einem Beschluß der zweiten ordentlichen Gesellschaftsversammlung durch die beteiligten Gemeinden vorzuschließen sind. Der Vorschuh berechnet sich nach dem heuer den Gesellschaften zukommenden Torf-Quantums und beträgt M. 25.— pro Zentner. Bei einem Quantum von 10 477 Zentner beträgt die Vorauszahlung für die hiesige Stadt M. 261 875.—. Der Gemeinderat erklärte sich mit dem Beschluß der Gesellschaftsversammlung einverstanden, da der Vorschuh lediglich eine Vorauszahlung auf die heurige Torflieferung bedeutet.

Wurzach, 7. Juni. Unglück im Stall. Vor einigen Wochen wurde einem Pferdebesitzer wegen Rotz ein Pferd getötet. Nachdem bei weiteren drei Pferden der Rotz festgestellt wurde, mußten diese jetzt ebenfalls getötet werden.

Ravensburg, 7. Juni. Aufgefundene Leichen. Die beiden Söhne des Rechtsanwalts Härle hier, Rudolf und Hermann, die in den ersten Tagen des Januar im Borarberg durch niedergegangene Laminen verschüttet wurden und wohnt unter 15 Meter Schnee begraben waren, wurden nun ebenfalls aufgefunden. Somit wären alle in jener Zeit verunglückten Ravensburger aufgefunden. Die beiden Brüder, die in der Friedhofskapelle in Lech aufgebahrt sind, werden neben den übrigen damals verunglückten Ravensburgern Sommer, Hülle und Bogel begraben.

Friedrichshafen, 7. Juni. Beendigung des Streiks. Mit großer Mehrheit haben die Arbeiter der Zeppelinwerke in einer Abstimmung die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.

Bom Bodensee, 7. Juni. Seit einigen Tagen ist auf dem Bodensee ein neues Verkehrsmittel in Benützung genommen und zwar ein von der bayerischen Automobilgarage in Lindau zu Sonderfahrten verwendetes, in Wollersburg erbautes Motorschnellboot. Das Schiff kann 20 Personen aufnehmen. Es legte auf der Probefahrt in zwei Minuten einen Kilometer zurück.

Am Samstag ist bei Unteruhldingen ein junger Mann aus Stuttgart, der beim Baden sich zu weit in den See hinauswagte, ertrunken.

## Baden.

Karlsruhe, 7. Juni. Der hiesigen Handelskammer ist vom Reichspostministerium die Mitteilung zugegangen, daß zur Verbesserung des Fernsprechverkehrs von Karlsruhe mit Berlin, sowie mit Frankfurt a. M. und darüber hinaus mit dem Rheinland je eine neue Fernsprechleitung Berlin-Karlsruhe und Frankfurt-Karlsruhe im Bau begriffen sind. Hinzukommt ferner eine neue Leitung Frankfurt-Baden-Baden. Im laufenden Jahr wird auch die Fernablinie Berlin-Frankfurt hergestellt sein und im nächsten Jahr werden sich die Robellinien Frankfurt-Röhr und Frankfurt-Mannheim-Karlsruhe-Stuttgart anschließen.

## Heimatwurzeln.

Roman von Hans von Helldorff.

88 (Nachdruck verboten)

Er schaute noch an seinem Verdruss, als sie wieder lachend sagte: „Bitten Sie nur Tante Lamine um das Wappen, die gibt Ihnen mindestens drei Exemplare davon. Sie hat Zeichnungen von sämtlichen Grabsteinen aus dem zwölften, dem fünfzehnten und dem neunzehnten Jahrhundert, auf denen man die Verwandlung des Wappenschildes und des Helmschmuckes genau studieren kann.“

Nun mußte auch Walter lachen, doch klang es nicht so natürlich wie sonst. Das Gespräch stockte plötzlich, und während alle drei taktmäßig dahinschritten, vernahm man eine Zeitlang weiter nichts, als daß Wolf seinen Handstock dann und wann in die Erde stieß.

Gerda konnte ihn viel zu gut, um nicht zu wissen, daß allemal etwas in ihm gärte, wenn seine Glieder allzu lebendig wurden. Sie war aber unendlich froh, ihn getroffen zu haben, denn das Alleinsein mit Walter bedrückte sie seit einiger Zeit. Kurz ehe Wolf sich zu ihnen gesellte, hatte sie sich gerade vorgenommen, von nun ab eine dritte Person ausfindig zu machen, die sie auf ihren Spaziergängen, um die Walter immer bat, wenn er zu Besuch kam, begleitete.

So waren sie fast schweigend ein gutes Stück durch die Buchen gegangen, als Wolf stehen blieb, nach Gerda den Arm griff und halblaut sagte:

„Hörst du nichts?“

Nun vernahmen sie alle drei das Geräusch eines daherrrollenden Wagens. Aber dem Getöse nach zu urteilen, schien sich das Gefährt in rasendem Tempo zu nähern, wie auch die lauten Ausrufe des Koffelenters bezeugten. Sie eilten schnellen Schrittes zu der Stelle, wo eine Landstraße, die nach einem nahegelegenen Dorf führte, die Waldschneise durchschneidte, auf der sie eben geräuschlich dahingewandert waren.

Dort angelangt, sahen sie ein Gespann anscheinend noch junger, uneingefahrener Pferde mit einem zweifelhafte Bauernwagen daherrajen.

„Wolf lief den aufgeregten Tieren mit erhobenen Armen und kräftigem Geschrei in den Weg. Dadurch erschreckt, sprangen die Pferde zur Seite, und das Hinterrad des leichten Wägelchens geriet hinter einen Baum. Wagen und Pferdegeschirre erlitten bei diesem gewaltsamen Anprall argen Schaden. Aber das Leben des jungen Menschen war auf diese Weise gerettet. Er flog zwar im Bogen auf die Landstraße, hatte sich aber nichts getan und stand bald wieder auf den Füßen.“

Verwundert sah Wolf in das ihm bekannte Gesicht, das er nicht sogleich hinzubringen wußte. Dann rief er: „Hermann Peters, wo kommst denn du her? Ich denke, du bist Soldat!“

„Gewesen. Seit einigen Tagen bin ich zu Haus, denn der Vorknecht schrieb mir, es müsse einer nach dem Vater sehen.“

„Und wo jagst du jetzt mit den jungen Fohlen hin, die kommen ja wohl direkt aus der Koppel?“

„Ja, beinahe ist es so“, entgegnete Hermann Peters. „Aber das ist ja eben die Krankheit bei dem Vater! Er will noch, ehe er stirbt, alles zu Geld machen. Alle alten Gespanne hat er in voriger Woche verkauft... Ich denk' man so, er is manchmal nicht mehr recht bei sich, denn wie soll man wirtschaften ohne Pferde — und ohne Milch! Die Kühe sind nämlich auch schon weg... Nun verlangte er heute, ich solle den Wunderdoktor aus — er wies in der Richtung auf das Bauerndorf zu — holen, denn ihm hat einer weisgemacht, der könne ihn noch einmal auf die Beine bringen. Er befahl, ich sollte die jungen Fohlen einspannen. Na, zuerst ging die Sache besser, als ich dachte. Aber als wir hier in den Wald kamen, wo das Bagengeklapper ordentlich man so widerhallte, nahmen die Pferde den ihnen unbekanntem Rabau krumm und fausten mit mir ab. Da die eine Peine riß, konnte ich sie nicht mehr halten, und

wenn Sie mir nicht geholfen hätten, wäre die Sache übel für mich abgegangen. Es ist ja auch so schlimm genug“, sagte er mit einem Blick auf die Wagenrümmen und die zerrissenen Geschirre hinzu.

Gerda und Walter hatten derweilen je eins der Pferde an den Zügeln gefaßt und suchten sie zu beruhigen. Die Tiere zitterten schaumbedeckt, und ihre Flanken flogen heftig. Besonders das, das Gerda am Zügel hielt, arbeitete noch immer wild umher. Ihre träftigen Arme zwangen es aber wiederholt nieder.

Walter fand diesen Anblick begeisterungswürdig. Die Kraft und die Gesundheit, die in diesem Mädchen steckten, hatten für seine robuste Empfindungsweise einen Reiz mehr. Nun sah er verblüfft auf Wolf, der mit fast jorzuglühenden Augen auf Gerda zutrat. Durch einen festen Griff erfaßte er ihre Handgelenke und löste ihre Finger von den Zügeln des sich nun wieder wild bäumenden Pferdes.

„Nein, Gerda, das tust du nicht. Es könnte dir schaden. Eine Mutter hast du nicht, die dir das sagt. Viel verstehe ich ja auch noch nicht davon, wie ein Weib sich körperlich schonen muß. Aber meine Mutter konnte es nie leiden, wenn die Schwestern sich mit ihren Armläften großtaten. Sie pflegte dann zu sagen:

„Zur Kraftmeierei ist ein Weib nicht geschaffen. Und ein Weib taugt für sich und andere nur so lange was, wie es gesund ist.“

Walter wartete gespannt darauf, daß sich Gerda diese Bevormundung verbitten werde. Aber nichts dergleichen geschah. Sie sah ihren alten Jugendfreund sogar nicht einmal böse an.

Fortsetzung folgt.

### Wetter-Bericht

Flache Luftsenkungen zeigen sich neben dem sonst vorherrschenden Hochdruck. Am Freitag und Samstag ist im allgemeinen trocken und warmes, aber vielfach gemittertes Wetter zu erwarten.

ten und darauf folgend die Kabelverbündung Karlsrühe-Freiburg-Pasfel.

**Pforzheim, 7. Mai.** Der Bauarbeiterstreik ist nach kurzer Dauer beigelegt worden, nachdem man sich einigte, den Stundenlohn für Maurer auf 30 Mt. und für Tagelöhner auf 20 Mt. festzusetzen.

**Heidelberg, 7. Juni.** In der Mitte Juni von Hamburg abgehenden holländisch-deutschen Sonnenfarn-Expedition nach Christmas-Insel bei Java wird u. a. auch Prof. August Köpff von der Heidelberg Sternwarte teilnehmen.

**Mosbach, 7. Juni.** Der Begründer der bekannten Kerbelschen Ton-Dienstadt, Fabrikant Fr. Kerbel, ist gestorben.

**Mainau, 7. Juni.** Zur Zeit weilen die frühere Großherzogin Witwe Luise und die Großherzogin Hilba sowie die Königin von Schweden auf der Mainau.

**Freiburg, 7. Juni.** Die Wahl des Oberbürgermeisters und der Bürgermeister der Stadt wird am kommenden Montag, den 12. Juni, erfolgen. An der Wahl des von der Zentrumspartei vorgeschlagenen Ministerialrats Dr. Karl Bender in Karlsrühe zum Oberbürgermeister ist nicht zu zweifeln. Die bisherigen Bürgermeister werden als solche voraussichtlich einstimmig wiedergewählt. Gleichzeitig soll eine weitere 3. Bürgermeisterstelle errichtet werden, deren Besetzung der sozialdemokratischen Partei überlassen bleibt und die hierfür den im Alter von 36 Jahre stehenden Stadtrat Holz in Kürze präsentiert. Im Anschluß an die Bürgermeisterwahlen wird eine feierliche Verabschiedung des bisherigen Oberbürgermeisters Dr. Thoma, der nach 33jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tritt, erfolgen.

**Freiburg, 7. Juni.** Unter Beteiligung von etwa 6-7000 auswärtigen Teilnehmern fand an den Pfingsttagen in der reich besagten Stadt der Regimentsfest des früheren 5. bad. Inf.-Regiments 113 statt. Am Samstag war ein Begrüßungsabend. Am Pfingstsonntag fand in Gegenwart von etwa 10000 Personen vorm. 10 Uhr auf dem Hofensriedhof ein Gedächtnisfest statt, an dem neben den Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden auch das frühere Großherzogspaar teilnahm. In der Nähe der Friedhofkapelle erfolgte die Grundsteinlegung eines Denkmals für die 2969 gefallenen 113er. Die Weihe des Grundstücks nahm Oberstleutnant a. D. Anecht vor. Großherzog Friedrich legte in seinem und im Namen der früheren Großherzogin Luise zwei Kränze nieder. Am Nachmittag fand in der städtischen Festhalle ein Festakt statt.

**Heberlingen, 7. Juni.** In Untersigglingen wurden in böswilliger Weise wie man vermutet, einem Mühlenbesitzer vier Pferde vergiftet. Der Schaden beläuft sich auf etwa 300000 Mt.

**Heberlingen, 7. Juni.** Der 20jährige Landwirtsohn Gustav Schmech von Topfenhardt stürzte von seinem Fuhrwerk und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

**Konstanz, 7. Juni.** Seit einigen Tagen ist auf dem Bodensee ein neues Verkehrsmittel in Benutzung genommen und zwar ein von der bayerischen Automobilgarage in Landau zu Sonderfahrten verwendetes, in Wasserburg erbautes Motorschnellboot. Das Schiff kann 20 Personen aufnehmen. Es legte auf der Probefahrt in zwei Minuten einen Kilometer zurück.

**Konstanz, 7. Juni.** Der Pfingstverkehr am Bodensee war außerordentlich lebhaft. Tausende von Fremden weilen in unserer Stadt. Sämtliche Hotels und Gasthöfe waren überfüllt. Die Fremden mußten sich teilweise mit einem Nachtlager in den Anlagen und Massenunterkünften begnügen.

**Wolfsjagd im Flugzeug.** Mit gutem Erfolge hat man sich des Flugzeuges bei einer Wolfsjagd bedient, die kürzlich in der Umgegend von Mac Donald, einer Stadt in Kansas, stattfand. Zahlreiche Wölfe machten das Land unsicher und so brach denn ein Trupp von Jägern auf, um sie zu erlegen. Da es aber in dem weiten Gebiet sehr schwierig war, die Tiere aufzuspiüren, so nahm man zwei Flugzeuge vom Flugplatz von Beaver City in Nebraska mit. Die Piloten suchten von der luftigen Höhe aus mit Fernrohren die Gegend ab und machten die Jäger auf Wölfe aufmerksam, die sie feststellten. Die Zusammenarbeit mit diesen „Luftjägern“ war so glücklich, daß man beschloß, auch weiter noch die Flugzeuge heranzuziehen, um die gefährlichen Raubtiere vollkommen auszurotten.

**Lohengrin als Witzbold.** Kammerjäger Leo Elezart gastierte vor nicht langer Zeit in einer größeren Stadt als Lohengrin. Bei Lohengrins Abschied ist durch eine Unvorsichtigkeit der Schwan zu früh hinter die Kulissen gezogen worden. Häßliche Verlegenheit. Nur Elezart verliert nicht die Besinnung. Er geht ganz vor bis an die Esse, unter der König Heinrich steht, und richtet in einer gesanglichen Pause an ihn die Frage, welche alle Umstehenden ebenfalls mithören konnten: „Sagen Sie mir, mein Lieber, wann geht hier der nächste Schwan?“ Zum Glück ließ der Inspektor den Schwan wieder zurückschwimmen und Lohengrin konnte also noch rechtzeitig „abreisen“.

#### Der Prozeß Killinger

**Offenburg, 7. Juni.** Vor dem Offenburger Schwurgericht begann heute vormittag der Prozeß gegen den Kapitänleutnant a. D. Killinger wegen Beihilfe zum Mord an Erzberger. Unter den Zeugen befinden sich Frau Erzberger und Kapitänleutnant a. D. Lilienfeld, der Bruder des mörderischen Mörders. Als Beweisstücke liegen dem Gericht vor die Schußbedeckte Erzbergers, die zwei Schüsse aufweist, die durchgeschossene Zoppe des Toten und Kugeln, die man aus dem Körper des Toten entfernt hatte, Briefschaften, Urkunden usw. In seiner Verlesung an die Geschworenen machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß es sich um einen Prozeß mit politischem Einschlag handele, daß aber die Verhandlung selbst eine reine Verstandesangelegenheit sein müsse, die mit Politik nichts zu tun habe.

**St. Blasien, 7. Juni.** Der Besitzer des Geburtshauses von Hans Thoma in Bernau hat die Geburtskammer in ihrem ehemaligen Zustand wieder herstellen lassen; sie ist der Öffentlichkeit zugänglich.

**Zell im Wiesental, 7. Juni.** Eine Verammlung der Bürgerschaft stellte in einer Entschließung dem Amtsverband Dr. Hagenunger ein Misstrauensvotum aus und forderte von dem Ministerium des Innern die so-

fortige Enthebung des Oberamtmanns von seinem Posten. Oberamtmann Dr. Hagenunger wird zum Vorwurf gemacht, daß er ohne Wissen der Bevölkerung das eingesparte rationierte Mehl zu 70-75 Prozent ausgebeutet (?) und dem Müller Kern, der zugleich Vorstand des Lebensmittellamts ist, mit hohen Gewinnen zum Verkauf im freien Handel überlassen habe. Ferner wurde in der gleichen Versammlung eine Beschränkung des Fremdenverkehrs im Bezirk Schönau, vor allem der Balutaausländer, verlangt.

**Hechingen, 7. Juni.** Verworfenen Berufung. Die beiden Bürgermeister von Gaiselfingen und Beuren wurden am 17. März von der Strafkammer wegen Preisverbreitung beim Holzverkauf zu je 3000 M Geldstrafe verurteilt. Die eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

**Caiz, i. Hohenz., 7. Juni.** Blighschlag in die Kirche. Am Pfingstamstag früh schlug der Blitz in den Kirchturm und zündete. Der Feuerwehr gelang es, den Brandherd auf das Turmdach zu beschränken und bald zu löschen. Den Brand bemerkte man erst vier Stunden nach dem Blighschlag.

### Regeln für Bergwanderer

1. Rüste dich ordentlich aus, schlechte Ausrüstung kann dir das Leben kosten.
2. Achte auf das Wetter.
3. Hinterlasse zu Hause klare Nachricht über Weg und Ziel deiner Wanderung und Zeit der Rückkehr, frage dich unterwegs in Hütten- und Fremdenbücher ein.
4. Gehe nicht allein.
5. Ueberanstrenge dich nicht, berücksichtige deine Körperbeschaffenheit und Übung.
6. Laß dich nicht von Ruhmsucht und Eitelkeit zu Leistungen verleiten, denen du nicht gewachsen bist; nicht alles schickt sich für alle.
7. Kehre rechtzeitig um.
8. Bedenke die Mühen und Gefahren, denen die alpine Rettungsmannschaft und andere hilfsbereite Menschen sich unterziehen müßten, wenn du durch Unverständnis oder Feistsinn in Gefahr oder zu Schaden kämest, und an die großen Kosten der Rettungsarbeit.
9. Bleibe im urbaren Gelände auf den Wegen.
10. Störe die Bergruhe nicht durch Geschrei, Schließen, Steinwurf.
11. Laß niemals und nirgends Steine ab, weil du sonst leicht Menschen und Weidetiere schädigen könntest.
12. Schone die Umgebäude, Heulhupfen, Wasserleitungen und Jäune.
13. Störe die Jagd nicht, bedenke den großen Aufwand des Jagdbetriebes für Wege, die auch dir zugute kommen, offenbare Uebergrieffe von Jägern brauchst du dir aber nicht gefallen zu lassen.
14. Erneuere die Mitgliedskarte bei deinem Wandereerein für das laufende Jahr, gehörst du noch keinem solchen Verein an, so tritt sofort einem solchen bei, damit du dein Scherlein für Herstellung und Erhaltung der Weg- und Hüttenanlagen beiträgst.
15. Betrachte die Wege und Schutzhütten als gemeinnützige Schöpfungen, die jeder Berggänger schützen sollte.
16. Behebe wahrgenommene Mängel und Gebrechen an solchen Anlagen oder verständige wenigstens den bezüglichen Verein.
17. Befolge in Schutzhütten genau die Hüttenordnung und sei äußerst vorsichtig mit Licht und Feuer, denn auch geringste Unvorsichtigkeit kann zum größten Schaden führen; abgebrannte Schutzhütten könnten in absehbarer Zeit nicht mehr aufgebaut werden.
18. Unterstütze die Hüttenwirtschaftler und Vertreter der Vereine bei Aufrechterhaltung der Hüttenordnung und beim Schutz der Weganlagen als freiwilliger Mitarbeiter.
19. Zünde im Waldbereich kein Feuer an, wirf keine brennenden Zündhölzer und Zigarettenstummel weg; gedanke der großen Schäden, die durch derartige Unvorsichtigkeiten schon entstanden sind.
20. Laß das Weidvieh in Ruhe.
21. Schone und schütze die Alpenpflanzen.
22. Sei mäßig, am besten ganz enthaltsam bei berauschenden Getränken, entweiche die Berge nicht durch Saufgelage.
23. Achte in der Kleidung auf das Anstandsgefühl der Mitmenschen. Lauf nicht halbnaakt in bewohnter Gegend, auf vielbegangenen Wegen, in und bei Schutzhütten und Bergwirtschäusern herum.
24. Menge dich nicht in die Angelegenheiten der Gebirger, wirf dich nicht zum Weltverbesserer auf, laß deine Reformpläne zu Hause, überlasse Aufklärung und Volksbildung den hierzu bestimmten Anstalten, Einrichtungen, Körperschaften und Personen.
25. Handle als denkender Mensch, der auch im Gebirge kein rücksichtsloser Wildling sein darf.
26. Vergere dich nicht über dieses Viertelhundert Wanderreregeln. Hast du sie ohnedies schon befolgt, so sagen sie dir nichts Beschwermliches. Sind sie dir noch neu, so wirf du dich bei gutem Willen rasch damit befreunden, denn sie sind eigentlich selbstverständlich.

### Merlei

Johannes Schiele, der in weiten Kreisen bekannte frühere Besitzer des Bades Schaden bei Lindau, ist am Pfingstsonntag gestorben.

Der bolschewistische Volkskommissar Lenin soll nach einer Moskauer Meldung an Vergiftung erkrankt sein. Der Zustand habe sich gebessert. Vor einigen Tagen hieß es, er habe einen Gehirnschlag bekommen.

Der neue Schloßherr. Das Jagdschloß Kliffel bei Eszlingen, das dem Herzog von Sachsen-Meiningen gehörte, ist mit allem Zubehör von dem früheren sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Zigarrenfabrikanten Ehard Kliffel käuflich erworben worden.

Schwedische Offiziere für deutsche Kameraden. Eine Sammlung der schwedischen Offiziere für die vollenenden deutschen Offiziersfamilien ergab 36282 Kr., davon durch das Landheer 28784 und durch die Flotte 7488 Kr. Außerdem sind Gaben in Naturalien im Gesamtwerte von 32728 Kr. nach Deutschland geschickt worden. Auch hat eine größere Anzahl deutscher Kinder in schwedischen Offiziers- und Unteroffiziersfamilien Aufnahme gefunden.

Abgestürzt. Zwischen dem Täschhorn und dem Dom bei Sitten (Kanton Valais) geriet eine Gruppe von 8 Bergsteigern, die ohne Führer waren, ins Rutschen; zwei davon landeten den Tod, einer wurde schwer verletzt.

Unwetter. In der Gegend von Rön hauste am 2. Juni ein furchtbares Unwetter, von dem besonders die Orte Curdenheim, Flammersheim, Nirspernach und Müntereifel schwer betroffen wurden. Der mit starkem Hagel verbundene Wolkenbruch schlug viele Dächer ein, riß auch die Deden der Stockwerke ein und richtete schweren Schaden an Mauerwerk an; die Bewohner mußten aus den Häusern flüchten. Der Schaden dürfte sich auf 40 Millionen Mark belaufen.

Explosion. In dem Munitionslager bei Zettingen (im Elsaß) explodierte beim Abschrauben des Händers eine Granate, wodurch zwei Arbeiter getötet und zwei weitere schwer verletzt wurden. Das Lager enthält noch ungefähr 40000 Granaten; durchschnitten werden jeden Abend 200

Granaten ausgebrannt. Hunderte von Granatenstücken liegen weit über die Felder zerstreut.

Nach polnischer Meldung haben ukrainische Aufständische in Wiponce das größte Munitionslager der Ukraine in die Luft gesprengt. 37 bolschewistische Soldaten und 9 Volkskommissare wurden getötet. In dem Lager befanden sich 8 Millionen Gewehrpatronen, 22000 Artilleriegeschosse und viele Handgranaten.

Die Reise deutscher Kinder nach Schweden. Das Deutsche Rote Kreuz gibt bekannt, daß es auch in diesem Jahre denjenigen deutschen Kindern, die eine Wiedereinladung nach Schweden erhalten haben, bei ihrer Hin- und Rückreise behilflich sein will. Zu diesem Zweck müssen die Kinder umgehend bei der „Schwedenhilfe“ des Deutschen Roten Kreuzes, Charlottenburg, Berliner Straße 137, Cecilienhaus, unter Angabe sämtlicher Personalkenn- und Angabe der Adresse der schwedischen Einladungsstelle, ebenfalls die Vorzeigung des Einladungsbriefes erforderlich. Die Kinder werden im Lauf des Juni reisen.

Spar was, so hast was. Dieser Spruch gehört, wie so vieles in Trümmern gefallene, der guten, guten alten Zeit an. Heute lautet die Parole allenthalben: Spar was, so hast nichts! Und ist dem nicht wirklich so? Sieht man in Geschäfte, Kaffee- und Gasthäuser, Theater und Kinos, so macht es förmlich den Eindruck, als habe die Menschheit ein Laubmessen befallen. Fieberhaft sagt alles: nur hinaus, weg mit dem Geld. Morgen gilt es ohnehin schon wieder weniger, übermorgen vielleicht gar nichts mehr. So treibens die Alten, und nie sah man die Wahrheit des Spruches mehr zutage treten als jetzt: wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen. Ja, das Zwitschern ist oft so nachdrücklich, daß die Stimmen des Alters davon überhört werden. Schullehrer sind der Ausklang so manchen Liedes, das im Anpassung an die vorgegangene Weise nachgehakt wird. Arme Jungen!

Diebstahl. In einem Gasthof in Memmingen wurde durch Erbrechen des Reisefloßers eines Goldwareneisenden eine Menge Uhren, Ringe und zahlreiche andere Schmuckgegenstände im Gesamtwert von 100000 M gestohlen. Für die Wiederbringung sind 10000 M Belohnung ausgesetzt.

Die unrentable Biersteuer. Da die städtische Biersteuer der Stadt Grünhain (Sachsen) mehr Verwaltungskosten verursachte als Einnahmen, beschloß die Stadtverordnetenversammlung diese Steuer nicht mehr zu erheben.

10 Schweine freigeht. Während der Besetzung im Eisenbahnwagen sind auf der Fahrt von Gütersloh nach Berlin infolge der Hitze 10 Schweine im Gewicht von je rund 3 Zentner eingegangen. Der Händler erleidet einen Schaden von weit über 100000 Mark.

Briefe von Europa nach Buenos Aires in sechs Tagen. In einem Vortrag in der Technischen Hochschule in München vertrat Direktor Dörr von den Zeppelinwerken in Friedrichshafen die Ansicht, daß Luftschiffe von 3000 Pferdekraften den Reise-, Gepäc- und Postschiffverkehr zwischen Europa und Lieberke durchzuführen, sobald das Verbandsverbot aufgehoben und der nötige Funken- und Wetternachrichtendienst eingerichtet sei. Drei Tage nach ihrem Erscheinen werden europäische Zeitungen in Amerika gelesen werden können und umgekehrt. Von München werde man in 80 Stunden nach Chicago reisen und ein Brief nach Buenos Aires in Argentinien werde statt 18 nur noch 6 Tage brauchen.

Rassenmerkmale des Blutes. Bereits seit längerer Zeit ist es durch die serologischen Methoden möglich geworden, Menschenblut von Tierblut zu unterscheiden. Umpt man ein Tier mit dem Blut eines andern, so entstehen im Blutserum des ersteren Substanzen, die im Blutserum von Tieren, die zu einer andern Rasse gehören, Fällungen hervorbringen. Man kann auf diese Weise aber nicht nur zeigen, um was für Tierblut es sich handelt, sondern man kann auch zwischen verschiedenen Tieren Rassenverwandtschaft nachweisen. Serum, das auf Menschenblut eingestellt ist, gibt mit Menschenblut, auf Hundeblood eingestelltes Serum nur mit Hundeblood Fällungen. Doch hat sich ergeben, daß bei Huhn und Taube, Pferd und Fiel, Fuchs und Hund, also bei blutverwandten Tieren, die Sera gleiche Reaktionen ergeben, so daß sich also vermandtschaftliche Verhältnisse zwischen Tierassen aufdecken lassen. Wie der Professor an der ungarischen Universität, Debrecen, Dr. F. Verzar, der selbst wichtige Untersuchungen über die Blutverwandtschaft der Menschenrassen angestellt hat, in einem Aufsatz der „Umschau“ mitteilt, ist es nun auch gelungen, zwischen einzelnen Individuen und besonders zwischen Völkernassen Unterschiede des Blutes festzustellen.

Gesichtspiegel. In der warmen Jahreszeit treten bei vielen Menschen die Gesichtspiegel ganz besonders auf. Man versucht deshalb viele Mittel, die dagegen helfen sollen. Das einzig reelle Mittel ist aber das naturgemäße Verfahren der „autmassage“. Diese muß allerdings verstanden und richtig ausgeführt werden, nämlich in der Richtung der Talgdrüsengänge der Haut und derjenigen der Hautmuskelfasern des Gesichts, sonst wird der Talg aus den Drüsen nicht heraus-, sondern erst recht hineingedrückt. Man reibe also bei der Stirn in der Richtung von der Mitte nach den Schläfen zu, vom inneren Augenwinkel nach außen, von der Gegend des Ohres in der Richtung nach der Nase, von der Nasenspitze nach den Mundwinkeln, von den Kieferwinkeln nach vorn zum Kinn. Diese Massage wird am besten vor dem Spiegel früh und abends vorgenommen und zwar mit den in heißem Wasser erwärmten, aber abgetrockneten Fingern, die etwas eingeseitelt werden. Des Morgens wäscht man das Gesicht lau ab und massiert erst eine Stunde später, jedesmal etwa 10 Minuten lang. Sonstige allgemeine Körperpflege ist unerlässlich. Die Kur kann mehrere Monate erfordern. Aber sie hilft sicher.

Friedrichshafen, 7. Juni. Der gestohlene Bod. Am ersten Tag der wiedereröffneten Rehbodjagd schoß Herzog Albrecht von Württemberg im Seewald einen seltenen Bod. Als der Forstwart die Jagdbeute holen wollte, war sie gestohlen. Die Nachforschungen ergaben, daß ein Einwohner von Hirschbach eingekauft hatte, was ein anderer gestohlen.

Friedrichshafen, 7. Juni. Kein Drama. Der Prüfer Wehrer aus Erolzheim bei Biberach ist mit einer Jetta Schmitt aus Meinz verheiratet. Die zurückgelassenen Briefe erzählten von einem Liebesdrama auf dem See. Da aber keine Spur dieser Art vorliegt, nimmt man an, daß sich das Pärchen in der Schweiz befindet und der Selbstmord vorgepiegelt ist.

### Etage-Geschäft

# J. Frank

Wäsche- und Aussteuer-Artikel  
Pforzheim, Westf. 29, 1. Etage.



